

Die wahre Schönheit der Wiederholung

«Gehe denselben Weg jeden Tag und du wirst immer etwas Neues erleben», so lautet ein altes Sprichwort. Die WIEDERHOLUNG ist einer der Hauptpfeiler unserer Suzuki Foundation. Gelingt es uns, sie korrekt einzusetzen, kann dies überaus gewinnbringend sein. Ein bekannter Ausspruch von Dr. Suzuki lautete «zehntausendmal» (also etwas 10.000-mal machen). Immer wieder habe ich Suzukis Begeisterung bewundert, wenn er, nachdem ein Schüler für ihn gespielt hatte, erfreut ausrief: «Wunderbar, nun können wir mit der Arbeit am Musikstück beginnen.» Diese Haltung kam sowohl in

«In Japan ist mir immer wieder aufgefallen, dass die Schüler vorwiegend durch Handlung und Übung lernen.»

seinem Heimatland Japan wie auch in Kursen im Ausland zum Ausdruck. Die Energie und die Zeit, die wir zum Wiederholen aufwenden, wird sich langfristig

als gewinnbringender erweisen als unser rastloses Rennen um möglichst viele Musikstücke.

Gibt der Lehrer dem Schüler immer wieder ein oder zwei Musikstücke pro Woche zur Wiederholung, wird dieses ständige Wiederholen problemlos ablaufen. Denn es gibt kein Lernen ohne Wiederholung. Suzuki legt besonders Wert auf Wiederholung, denn damit schafft es der Schüler, ein Musikstück auf sein vorhandenes technisches und musikalisches Niveau zu erheben. Von da an beginnt es für ihn plötzlich interessant zu werden. «Wie gelingt mir die Tongebung denn jetzt?» «Wie sieht es heute mit

der schwierigen Stelle aus?» – «Wo stehe ich mit meiner Phrasierung?» Normalerweise spielt ein Schüler, der die Musikstücke nicht regelmässig wiederholt, viel schlechter als einer, der sie wiederholt. Warum das so ist? Nun, derjenige, der immer nur letzte Musikstück übt, wird ein Experte im Schlechtspielen werden. Verglichen mit dem, was der Schüler bis dahin kennt, ist das letzte Musikstück ziemlich schwierig. Das bedeutet, dass somit die meiste Zeit für «schwaches Spiel» aufgewendet wird. Experte hingegen wird einer, der seine Musikstücke ständig wiederholt bis sie musikalisch passen und gut klingen. Sie sehen somit, dass dies auch mit früheren Stücken möglich ist, da Technik und musikalische Ausdruckskraft sich stetig entwickeln. So lässt die Antwort auf die folgende Frage bei den meisten keine Zweifel offen: «Sollen Musikschüler Experten werden im hervorragenden oder im schlechten Spiel?» Schlussendlich geht es darum zu begreifen, dass die kontinuierliche Wiederholung ein wichtiger, vielleicht sogar der wichtigste Weg zum Ziel ist. Wenn wir Dr. Suzuki fragten, wie lange denn unsere Schüler wiederholen sollten, so antwortete er jeweils sehr spontan: «Wenn Ihr eine Stunde im Tag übt, so widmet 40 von diesen 60 Minuten der Wiederholung.»

Beeindruckend, nicht?

«WIE» IST VIEL WICHTIGER ALS «WAS»

An diesem Punkt können wir als Eltern und Lehrer wichtige Anreize schaffen und unterstützend wirken, indem wir uns fragen, worüber wir dieses Mal reflektieren wollen und was verfeinert werden könnte. Wichtiger als was der Schüler spielt, ist wie er spielt. Dies gilt für unsere Schüler ebenso wie für die Solisten in den Konzerthallen. Oder haben Sie jemals jemanden sagen hören:

«Gestern war ich an einem wunderbaren Konzert und hörte den berühmten Violonisten X Paganinis „Caprices“ spielen.»

«Wie klang es denn?»

«Nun, es war furchtbar und klang verstimmt und unrhythmisch.»

In diesem Fall wird das Konzert bestimmt nicht traumhaft gewesen sein. Genau gleich verhält es sich mit unseren Musikstücken in den Lehrbüchern der Suzuki-Methode. Kommt es zu einem Konzert, so wird der Zuhörer ein etwas leichteres, musikalisch und technisch einwandfrei vorgetragenes Musikstück einem schwierigeren, noch nicht ausgereiften Musikstück, vorziehen.

ÜBUNG MACHT DEN MEISTER

In Japan ist mir immer wieder aufgefallen, dass die Schüler vorwiegend durch Handlung und Übung lernen. Der Lehrer kann beispielsweise die Schüler bitten, bis zur nächsten Lektion eine bestimmte Übung zu wiederholen ("zehntausend-mal..."). Da diese Schüler in einem Land leben, in dem die kulturelle und soziale Tradition noch immer die lückenlose und genaueste Befolgung der Anweisungen des Lehrers voraussetzt, müht sich der Schüler bis zur nächsten Lektion ab. Wenn er dann zurückkommt, beherrscht er die Stelle oder den Absatz perfekt. Er lernt, indem er etwas übt und versteht anfangs nicht immer, warum er etwas tut. Jedoch werden so die verschiedenartigsten Projekte durchgeführt und Neues wird sehr effizient erlernt. Es mag sein, dass wir in unserer westlichen Gesellschaft doch eher dazu erzogen werden, zu beurteilen, ob wir etwas tun wollen, ob wir es für erstrebenswert halten. Selbstverständlich ist es wichtig, motiviert zu sein. Man könnte viel-



Bild: Christian Perret

leicht sagen, dass während der japanische Schüler dadurch motiviert wird, dass der Lehrer etwas von ihm verlangt, der Schüler in unserer westlichen Gesellschaft sich motivieren lässt dadurch, dass er „an etwas glaubt“, sich also die Mühe für ihn lohnt. Möglicherweise birgt dieser Ansatz das Risiko, sich selbst beim Erlernen neuer Dinge einzuschränken. Denn, wie sollte ich als Schüler wissen, was an einer Sache gut ist, wenn ich damit noch nicht vertraut bin?

KÖNNEN UND FÄHIG SEIN

Suzuki sagte oft: «Natürliche Fähigkeit entsteht durch Übung. Fähigkeit erzeugt fähig sein.» Und es ist auf jeden Fall interessant, sich einmal mit dem Unterschied zwischen «können» und «fähig sein» auseinandersetzen. Und wahrscheinlich werden diese beiden Begriffe allzu oft verwechselt. Natürlich ist etwas zu können der erste Schritt, aber für viele von uns im Westen führt dieses Können zu einem Stillstand im Lernprozess. Wie also weitergehen? Indem wir es immer wieder tun – durch stetige Wiederholung. Ich denke nicht, dass Eltern jemals zu ihren Kindern gesagt haben: «Hör auf.

Du hast jetzt Mama bereits tausendmal gesagt, damit ist jetzt Schluss. Nimm' doch mal ein anderes Wort.» Stattdessen verfeinern wir unseren Wortschatz immer mehr anhand des wahrscheinlich genialsten Lernprozesses überhaupt, dem Erlernen der Muttersprache. Die Formel, die sowohl für das Erlernen einer Sprache wie auch für das Musizieren gilt, heisst «fähig sein = Können x 10.000». Für Dr. Suzuki war es immer eindeutig, dass der Schüler, der seine Muttersprache einwandfrei gelernt hat, seine Fähigkeit bereits bewiesen hat. Sobald die geeignete Methode angewandt wird, kann alles erlernt werden. Wenn also ein Schüler in Mathematik Mühe bekundet, so bedeutet das nur eines: die bei der Vermittlung von Mathematik angewandte Methode ist unvorteilhaft. Die Vorgehensweise ist schlicht unangemessen. Meiner Meinung nach geschieht bei der Methodik im Musikunterricht genau dasselbe. Die Tatsache, dass die Violine zum Beispiel als überaus schwieriges Instrument erachtet wird, liegt hauptsächlich darin, dass die angewandte Unterrichtsmethode seit eh und je ausser-

gewöhnlich anstrengend ist, weil sie dem Schüler zu viel auf einmal abverlangt. Der Schüler hat gleichzeitig unzählige Fertigkeiten zu beherrschen: Haltung, Intonation, Rhythmus, Griffart, Bogentechnik, usw. Gelingt es einem guten Pädagogen (wie Suzuki einer war), diese Anforderungen in ausreichend kleine Portionen aufzuteilen und ist er fähig, diese in einer gut durchdachten Folge schrittweise darzulegen, so erscheint Geige spielen auf einmal ziemlich durchführbar. Versuchen Sie doch selbst einmal einen kombinierten Kurs aus Hochsprung-Kegeln-Fechten-Windsurfing und Sie werden selbst erkennen, wie einfach das ist! Ähnlich wie in einem solchen Kurs, wird teilweise auch heute noch im Instrumentalunterricht vorgegangen. Der Irrtum eines solchen Kurses liegt jedoch darin, dass alles in allem zu viele neue Bausteine erforderlich sind. Warum ist das so?

WER IST DER SCHÜLER?

Ich glaube, wir vergessen sehr schnell. Wir Lehrer haben die Angewohnheit zu vergessen, wie schwierig es beispielsweise ist, lange Noten auf einem Streichinstrument zu spielen, Noten zu lesen, während des Spiels beide Hände zu koordinieren, egal um welches Instrument es sich handelt. Und wenn wir dann eines Tages fähig sind, unser Instrument zu spielen, so erwarten wir ungeduldig von unseren Schülern, dass sie, was wir bereits können, auch gleich in den Griff bekommen. Ebenso verhält es sich mit jemandem, der schon Fahrrad fährt. Er hat bereits vergessen, wie es war, als er es noch nicht beherrschte. Darin liegt der Wesenskern in der Erziehungswissenschaft: Fähig zu sein, sich in der Vorstellung in die Haut des Schülers zu versetzen, genau an den Punkt, wo er gerade steht. Dr. Suzuki hatte eine Ange-

«Insofern ist die Vorstellung, täglich denselben Weg zu gehen, gar nicht so abwegig»

wohnheit, die ich nie vergessen werde: Vor dem Unterricht hielt er jeweils kurz inne und versank in tiefe Konzentration, um sich auf den Schüler «einzustimmen». Zum

ersten Mal erlebte ich das 1976 in Matsumoto. Kurz bevor er die Türe zum Klassenzimmer mit dem wartenden Schüler öffnete, beobachtete ich, wie er, die Hand auf dem Türgriff, stehenblieb. Seinen Kopf hielt er geneigt, so als wäre er für ein paar

Sekunden erstarrt. Fasziniert fragte ich seine Sekretärin, ob er bete. Sie antwortete: «Nein, er stellt sich auf den Schüler ein, den er unterrichten wird.» Wieder eine bewundernswerte Seite dieses Mannes, der methodisch und philosophisch gesehen unserer Zeit so weit voraus war.

STÄNDIGE WIEDERHOLUNG

Insofern ist die Vorstellung, täglich denselben Weg zu gehen, gar nicht so abwegig: «Schau her die lustige Wurzel, die habe ich gestern noch gar nicht entdeckt.» «Was für ein schöner Ameisenhaufen, war der letzte Woche wirklich auch schon da?» usw. Wenn wir dann das Repertoire spielen, für das Suzuki soviel Arbeit investierte, öffnen sich uns viele Türen, hinter denen wir schöne Passagen und Stellen entdecken und verfeinern, die wir

zu Beginn noch gar nicht fähig waren zu sehen oder zu hören. Die Musikstücke in Suzukis Repertoire sind so hervorragend, dass sie es verdienen, mit Gefühl und schöner Phrasierung gespielt zu werden. «If you want to experience something new - walk the same path every day.» Vielleicht kommen wir da draussen einmal zusammen, während wir am Wiederholen sind. Ich hoffe, dass wir trotz aller neuen Erfahrungen innehalten werden, um uns gegenseitig wahrzunehmen.

Ich wünsche euch allen einen angenehmen Spaziergang.

SVEN SJÖGREN

Präsident der Schwedischen Suzuki-Vereinigung.

IMPRESSUM

ERSCHEINT 1x jährlich

AUFLAGE 500 Exemplare

EINZELVERKAUF Das Journal ist bei den Suzuki-Lehrpersonen zum Preis von CHF 10.– erhältlich.

HERAUSGEBER Suzuki Institut der Schweiz
Martin Rüttimann
Dreilindenstrasse 12, 6045 Meggen
Telefon 041 377 36 13
www.suzukimethode.ch
info@suzukimethode.ch

REDAKTION Cyrill Rüttimann, Patricia Rüttimann und Martin Rüttimann

REDAKTIONSSCHLUSS

Ausgabe 2019: 1. März 2019

ANZEIGENVERKAUF

Martin Rüttimann
Dreilindenstrasse 12, 6045 Meggen
Telefon 041 377 36 13
info@suzukimethode.ch

DRUCK ABC Druck, Luzern



Bilder: Christian Perret